

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 62=82 (1916)

**Heft:** 16

**Artikel:** Der Weltkrieg

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-32730>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 16

Basel, 15. April

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 85 Cts. die einspaltige Pettizelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **H. Schwabe.**

**Inhalt:** Der Weltkrieg. — Die Aviatik im gegenwärtigen Kriege und ihre zukünftige Gestaltung. (Fortsetzung.) — Bibliographie.

## Der Weltkrieg.

### 4. Die Fortsetzung der Verdunschlacht auf der westlichen Maasseite.

Es ist schon einmal darauf hingewiesen worden, daß das Gelände in dem sich die Stellungsschlacht um Verdun abspielt, ein meistens sehr kupertes und wenig übersichtliches ist. Das gilt besonders von den Räumen rittlings der Maas, in denen zuerst östlich des Flusses der Hauptstoß stattgefunden hat und in denen nun westlich des Maaslaufes ein zweiter deutscher Stoß zur Ausführung gekommen ist.

Blickt man von irgend einem aussichtsreichen Punkte in der Nähe von Verdun nach Norden, so hat man das ganze, in zwei deutliche Zonen geschiedene Schlachtfeld vor sich. Zur Rechten liegt die von der Maas und dem Abfall gegen die Woëvrebene begrenzte Hochfläche, das eigentliche Kampfgebiet vom 21. Februar. Aber es bildet keinen gleichförmigen, zusammenhängenden Terrainabschnitt, wie dies westlich des Flusses der Fall ist, sondern es ist von Ausbuchtungen und Einschnitten durchzogen, die ihre Entstehung den Einwirkungen der gegen die Woëvre zustrebenden Gewässer verdanken. Unter geschickter Ausnützung dieser natürlichen Deckungen hat der deutsche Angriff östlich der Maas im allgemeinen drei Hauptrichtungen eingeschlagen. Eine Kolonne rechts ging längs der in vielen Windungen fließenden Maas vor. Sie entging dabei dank der Gunst des Geländes und seiner geschickten Ausnützung der flankierenden Feuerwirkung der auf der westlichen Flußseite aufgestellten französischen Batterien. Der Fluß und die inundierte Wiesen schützten sie zudem gegen infanteristische Flankenbedrohung. So gelangte dieser deutsche rechte Flügel frontal vor die Côte du Poivre oder, wie sie nun in den deutschen Berichten genannt wird, vor den Pfefferrücken. Eine Kolonne der Mitte nahm von Baumont aus Richtung auf Louvemont und brachte ihren Angriff in Uebereinstimmung mit dem Vorgehen der Angriffskolonnen rechts. Eine Kolonne links brach vom Gehölz von Vauche aus gegen Douaumont vor, wobei sich dann die schon erwähnten hartnäckigen Kämpfe abspielten, die deutscherseits mit der Besetzung des von den Franzosen schon seit geraumer

Zeit desarmierten Forts Douaumont und der Behauptung der von der Maas bis zu diesem sich erstreckenden Höhen abschlossen.

Kehren wir zu unserem bereits bezeichneten Aussichtspunkt zurück, so überblickt man zur Linken das neue Kampfgebiet westlich der Maas. Es ist das Kalksteingelände, das sich zwischen den östlichen Abfällen der Argonnen und der Maas ausdehnt und von Westen nach Osten langsam ansteigt. Dort liegen am Fuße mäßiger Höhen die Ortschaften Malancourt, Béthincourt und Forges. Südlich von dieser Linie streicht, noch nördlich der Maasschleife Champ-Neuville beginnend, die durchschnittlich 260 m hohe Côte de l'Oie von Regneville bis le Mort Homme in einer Ausdehnung von ungefähr 5 km. An ihrem Südhange liegt Cumières-sur-Meuse, am Norhange das Gehölz von Cumières. Die in diesem Abschnitte von den Deutschen ursprünglich besetzten Stellungen liefen von Cuisy nördlich von Malancourt zum Bois de Forges und beherrschten im allgemeinen die der Franzosen, welche durch die bereits genannte Linie Malancourt-Béthincourt-Forges markiert werden.

Wie hier bereits schon einmal ausgeführt worden ist, war mit Sicherheit zu erwarten, daß dem geländegewinnenden Angriff östlich der Maas ein solcher auf der westlichen Flußseite folgen mußte. Man konnte und durfte den bis nördlich von Bras reichenden Terraingewinn nicht beständig unter dem Drucke französischer Artilleriebedrohung von der anderen Uferseite her stehen lassen. Auf diese Ansicht wies auch das deutsche Bombardement hin, das während einiger Zeit den Raum zwischen Malancourt und der Maas unter schwerem Geschützfeuer hielt. Der am 6. März mit über Divisionsstärke einsetzende deutsche Infanterieangriff war vor allem gegen Béthincourt und Forges gerichtet. Er erreichte in erster Linie die Räumung von Forges durch die Franzosen, da diese Stellung einen gegen die deutsche Front ausspringenden Winkel bildete. Aber er führte auch zu einer weiteren Zurücknahme der französischen Linien gegen und an die Côte de l'Oie, die allerdings durch die Lage auf der östlichen Maasseite mehr oder weniger bedingt war. Da die Halbinsel von Champ-Neuville vollständig in deutschem Besitze ist und das linke Maasufer von der Côte Talon und anderen Orten

aus artilleristisch beherrscht werden kann, so ist es überhaupt fraglich, ob die Côte de l'Oie von den Franzosen lange zu halten ist. Aendern sich die Besitzverhältnisse beidseits der Maas nicht in gründlicher Weise, so wird man auf französischer Seite schon aus artilleristischen Gründen dazu schreiten müssen, daß die Stellungen hüben und drüben des Flusses miteinander in taktische Uebereinstimmung gebracht werden. Aehnliches muß auch von deutscher Seite geschehen.

Noch gleichlaufend mit den Kämpfen auf der westlichen Maasseite hat am 8. März östlich des Flusses ein erneuter deutscher Angriff eingesetzt. Er richtete sich vornehmlich gegen die Linie Douaumont-Vaux und endete nach deutschem Bericht mit der Erstürmung von Dorf und Fort Vaux sowie der anschließenden Werke durch die posensche 9. Reservedivision. Die amtliche französische Meldung ließ anfänglich im unklaren, ob das wahrscheinlich ebenfalls desarmierte Fort Vaux sich schon in deutschen Händen befindet. Sie sprach von einem Abschlagen der gegen die Linie Douaumont-Vaux gerichteten deutschen Angriffe und von einem Behaupten der Schützengräben am Fuße des Bergrückens, der das Fort Vaux überragt. Damit war allerdings nicht ausgeschlossen, daß Fort Vaux gefallen sei. Später wurde dann freilich des Bestimmtesten versichert, Fort Vaux sei niemals von einem deutschen Soldaten betreten worden und eine deutsche Meldung räumte ein, daß dieses Fort wieder in französischem Besitze sei. Wichtiger als der Verlust des Forts mußte aber der der angrenzenden Werke sein, denn damit sind die vordersten deutschen Stellungen auch hier bis auf 8 km an die Maasübergänge von Verdun herangeschoben worden.

Es kann natürlich nicht fehlen, daß bei der Wucht der Kampfhandlungen, die in ihrer Gesamtheit die Schlacht von Verdun ausmachen, über die Verluste beider Parteien ganz phantastische Zahlen in Umlauf gesetzt worden sind. Man hüte sich davor, diesen Angaben ein allzuwilliges Gehör zu schenken. Die gegenseitigen Verluste sind begreiflicherweise sehr groß. Aber irgendwie Zahlen anzugeben, die nur auf einige Richtigkeit Anspruch erheben können, ist heute so wenig möglich, wie während und unmittelbar nach den Marne-schlachten. Ebenso muß man sich hüten, aus den Ereignissen um Verdun und aus den Anzeichen von deutschen Truppenansammlungen im Elsaß und auf der badischen Rheinseite sofort einen Angriff auf die Belforter Lücke zu konstruieren. Sind in den genannten Gebieten wirklich mehr Truppen angehäuft, als dies bisher der Fall gewesen ist, so kann dies seinen Grund vor allem darin haben, daß man einem allfällig zur Entlastung von Verdun unternommenen französischen Vorstoß sofort mit Macht zu begegnen in der Lage ist.

Nach und nach hat dann die infanteristische Tätigkeit bedeutend an Wucht verloren und kommt in der Hauptsache nur noch auf dem westlichen Maasufer zum Ausdruck. Dafür hält sich die Aktion der Artillerie auf beiden Seiten der Maas und in der Woëvre auf früherer Höhe, dabei von Zeit zu Zeit in ihrer Heftigkeit bald hier bald dort etwas nachlassend. Sollte Beides ein Zeichen sein, daß man auf deutscher Seite, vielleicht aus psychologischen Gründen, die sich zurzeit noch nicht erörtern lassen, mit der Angriffswucht nachläßt und sich vorläufig mit dem erreichten, ja recht beträchtlichen

Besitzstand, seiner Abrundung und Ausgleichung begnügt, so haben allerdings die französischen Waffen in den späteren Perioden der Verdun-schlacht einen Defensiverfolg errungen, auf den sie mit Recht stolz sein dürfen.

Die beidseitigen Stellungen haben sich im Verlaufe einer Woche nicht viel verändert. In der Woëvre werden sie im allgemeinen markiert durch den Ostfuß der Maashöhen; nördlich von Verdun auf der östlichen Maasseite durch eine Linie, die sich nordöstlich von Vaux über Douaumont und die Côte du Poivre zur Maasschleife hinzieht. Auf der Westseite der Maas geht die Demarkationslinie von Malancourt über Béthincourt, Mort Homme und die Côte de l'Oie in nordöstlicher Richtung zum Fluß. Doch besteht wieder eine Meldungsdifferenz darüber, ob Mort Homme und Béthincourt in deutschem oder in französischem Besitze seien. Das ruft jenen rätselhaften deutschen Hauptquartierbericht von der Erstürmung von Dorf und Fort Vaux durch eine posensche Reservedivision in Erinnerung, über dessen Erklärung man sich jetzt nachträglich in der Presse herumstreitet. Diese liegt vielleicht einfacher, als man sich denkt, obgleich die positive Nennung des Truppenteils und seines Kommandeurs etwas auffällig gewesen sein mag. Eine absichtlich gewollte Falschmeldung ist bei dem ganzen bisherigen Charakter dieser Berichte glatt ausgeschlossen. Dagegen ist es sehr wohl möglich, daß bei dem meldenden Truppenteil ein Irrtum in der Oertlichkeit oder in der Namensbezeichnung vielleicht auch über die momentane Lage unterlaufen ist. Das ist alles leicht begreiflich, wenn man in Betracht zieht, daß der Angriff bei Nacht und in einem sehr unübersichtlichen Gelände, die Formulierung der Meldung unter starkem seelischen Druck und hoher Nervenspannung stattgefunden haben. Diesen Irrtum konnte man weit hinter der Linie, wo der Bericht zusammengestellt wird, nicht erkennen und darum auch nicht korrigieren.

##### 5. Die Verlängerung der deutschen Angriffsfront auf der westlichen Maasseite.

Mit dem deutschen Angriff, der um den 20. März zwischen der Maas und den Argonnen, im besonders beidseits der von Montfaucon nach Verdun führenden Straße eingesetzt hat, beläuft sich die gesamte, nördlich und östlich von Verdun engagierte Schlachtfront auf beiden Seiten der Maas auf rund 100 km, etwa 30 km westlich und 70 km östlich des Flusses. Das höchste Maß bisheriger Frontausdehnung hat im ostasiatischen Kriege vor Mukden 90 km erreicht und ist am Dunajez zwischen Tarnow und Gorlice ebenfalls auf ungefähr 100 km gestiegen. Daneben nehmen sich die Kampffronten der größten Schlachten des Krieges von 1870/71 wie Wörth und Gravelotte-Saint-Privat mit ihren 8 bzw. 14 km recht armselig aus, und selbst Dresden, das mit 40 km die größte Frontausdehnung napoleonischer Schlachten aufweist, macht nicht einmal die Hälfte der heutigen Expansion aus.

Nichts veranschaulicht wohl überzeugender den Unterschied in der Waffenwirkung von heute gegenüber früher und den Umfang der zur Verfügung stehenden Heeresmassen, als wenn man diese Maße einander gegenüberhält und dabei noch in Berücksichtigung zieht, daß die Höchstzahl der auf einer Seite engagierten Truppen bei Dresden 130,000, bei

Gravelotte-Saint-Privat 185,000 und bei Mukden 280,000 Mann betragen hat. Allerdings ist die Belegung des einzelnen Kilometers in den Schlachten der neueren Kriege eher kleiner als größer geworden. In der deutschen Front bei Gravelotte standen durchschnittlich auf jedem Kilometer 13,000 Streiter, in der japanischen bei Mukden nur 2800. Diese geringere Ausstattung des einzelnen Frontteils mit Gewehren wird ermöglicht durch die gesteigerte Feuer- und Geschoßwirkung, die vor allem in Gestalt der Maschinengewehre, der schnellfeuernden Geschütze und der schweren Artillerie in Verbindung mit einer viel größeren Munitionsausrüstung in die Erscheinung tritt. Durch sie und die Massenheere wird auch die zunehmende Ausdehnung der Gefechtsfronten bedingt, weil sonst für die Ausnützung der vervollkommenen Feuerwaffen und der zur Verfügung stehenden Massen der Raum nicht ausreichen und große Truppenteile samt ihrer Feuerkraft für die Gesamttaktion verloren gehen würden. Das schließt freilich nicht aus, daß je nach Kampfwert einzelne Gefechtsabschnitte dann wieder eine sehr dichte Belegung mit Streitern erfahren müssen. So ist es beispielsweise vor Verdun der Fall gewesen, als deutscherseits zum nächsten Sturm auf den nur eine geringe Breite aufweisenden Abschnitt von Dorf und Fort Vaux eine ganze Reservedivision angesetzt worden ist. Um solchen Krafteinsatz wird trotz gesteigerter Feuerwirkung eben nicht heranzukommen sein, wenn irgend etwas ernstliches erreicht werden will; zumal dann nicht, wenn Gelände und Verhältnisse weder Umfangung noch Ueberflügelung gestatten. Hierin liegt der große Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Positionskrieg und dem des 17. und 18. Jahrhunderts. Damals griff man zu verschanzten Linien, um, wenn immer möglich, die verlustreiche Schlacht zu vermeiden. Heute greift man zu befestigten Stellungen, damit man dort, wo man ein- oder durchbrechen will, möglichst stark sein kann. Darum darf man sich auch nicht auf der ganzen Front gleich scharf engagieren, sondern man kann das nur in einem bestimmten Abschnitt tun. Dabei ist es aber von Vorteil, diesem Abschnitt eine entsprechende Ausdehnung zu geben, damit der Gegner nicht mit überlegener Kraft an einer andern Stelle der Front das gleiche Spiel in Szene setzt.

Bevor die deutsche Angriffsfront gegen Verdun in den Abschnitt zwischen der Maas und den Argonnen ausgedehnt worden ist, beschrieben die dortigen gegenseitigen Stellungen im allgemeinen eine Linie, die von der Maas bei Consenvoye über Malancourt nach Vauquois lief und dann von hier zwischen Varennes und Boureuilles die Aire erreichte und damit an den Argonnenabschnitt anschoß. Die erste deutsche Frontverlängerung westlich der Maas beschlug den Raum zwischen dem Fluß und Béthincourt und veranlaßte die Franzosen zu einer Zurücknahme ihrer Stellungen an und auf die Côte de l'Oie, die sich von Le Mort Homme 295 bis gegen Regneville erstreckt. Zwischen den beiden Straßen, die von Esnes über Malancourt nach Montfaucon und über Avocourt nach Varennes führen, dehnt sich ein umfangreiches Waldgebiet von drei und mehr Kilometer Tiefe aus. Dabei sei daran erinnert, daß die französischen Wälder des Wildschutzes wegen einen sehr dichten Unterholzbestand haben und daher außerhalb der Wege und Schneisen

sehr schwer gangbar sind. Nach dem Gelände zu schließen, dürften die französischen Vorstellungen sich von Malancourt über die Höhe Haucourt, dem Nordrande des Bois de Malancourt und des Bois de Cheppy entlang gegen die Buanthe verzogen haben. Gegen diese Vorstellungen war die zweite Verlängerung der deutschen Angriffsfront auf der westlichen Maasseite gerichtet, die zu Anfang der dritten Märzwoche beidseits der Straße Montfaucon-Malancourt-Esnes eingesetzt hat. Sie schloß, wie bereits bekannt, auf das Wochenende ab mit der Besitznahme des Bois d'Avocourt und des waldfreien Rückens Haucourt. Nach französischer Auffassung sind diese Vorstellungen aufgegeben worden, um der eigenen Feuerwirkung günstigeres Schußfeld zu schaffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach und soviel man aus der Karte und den beidseitigen Meldungen beurteilen kann, bilden gegenwärtig das linke Ufer der Buanthe und eine Linie, die von Avocourt über den Haucourtrücken, Le Mort Homme 295 gegen Regneville verläuft, die französischen Stellungen zwischen der Maas und den Argonnen.

Gewiß liegt in dem französischen Verhalten eine bestimmte Methode, dank der es geglückt ist, das deutsche Vorgehen zu beiden Maasseiten vorläufig zu stoppen. Aber bei dieser Methode ist es den deutschen Truppen eben doch gelungen, ihre Stellungen und damit auch die schwere Artillerie näher an Verdun heranzuschieben. Die Verlängerung der deutschen Angriffsfront auf der westlichen Maasseite aber hat das Bedrohliche, daß damit unter Umständen ein Keil zwischen die französische Argonnen- und Verdunstellung getrieben werden kann.

Mit dieser Verlängerung der deutschen Angriffsfront westlich der Maas ist somit eingetreten, worauf hier von Anfang an hingewiesen worden ist, falls die Offensive gegen Verdun mehr bezwecken solle als die Sicherung der eigenen Verbindungen und das Vorschieben der Batteriestellungen der schweren Artillerie: die Ausdehnung der deutschen Angriffsaktion in den Abschnitt zwischen der Maas und den Argonnen. Dabei zeigt sich auf deutscher Seite ein wohl vorbereitetes Angriffssystem, das im wesentlichen darauf beruht, erst dann zu weiteren Offensivstößen zu schreiten, wenn das bis dahin Erreichte so gesichert ist, daß mit dem Mißlingen eines neuen Vorstoßes und dem Einsatz gegnerischer Gegenoffensive dieses nicht gleichzeitig wieder verloren gehen kann. Dem steht auf der Gegenseite das nicht minder durchdachte System gegenüber, weitläufige und schwieriger zu haltende Vorstellungen methodisch zu räumen und in Positionen zurückzugehen, aus denen eine konzentrische Feuerwirkung der verschiedenen Waffen eher gewährleistet ist.

Dank beiden Systemen ist es den Franzosen vorläufig gelungen, zu beiden Maasseiten und in der Woëvre den Besitzstand der vorhergehenden Wochen aufrecht zu erhalten, den Deutschen mit der Verlängerung ihrer Angriffsfront zwischen der Maas und den Argonnen weitere französische Vorstellungen einzudrücken. Eine andere Folge beider Systeme ist aber auch, daß nur ein langsames Fortschreiten möglich ist. Das prägt sich in der gesamten Schlachtoperation um Verdun aus, die nun schon einen Monat dauert und in dieser Beziehung viele Ähnlichkeit mit den Stellungsschlachten des russisch-japanischen Krieges aufweist.

## 6. Das Ergebnis der Verdunkämpfe bis Ende März.

Als in der letzten Februarwoche dieses Jahres der erste deutsche Vorstoß gegen die französische Verdunstellung unternommen wurde, lautete die im deutschen Heeresbericht dafür gegebene Motivierung: Entgültige Entledigung der unbequemen Beinträchtigung der rückwärtigen Verbindungen in der Woëvre durch die französische Artilleriewirkung. Man hat sich anlässlich der Besprechung dieser erster Anfänge der Verdun Schlacht erlaubt, diesem ersten Motiv noch das weitere beizufügen: näheres Heranschieben der eigenen Batteriestellungen, um damit kürzere Entfernungen und günstigere Wirkungsbedingungen zu erhalten. Man hat aber auch darauf hingewiesen, daß es sich um eine Operation handle, die symptomatisch für die weitere Kriegführung an der Westfront werden und aus der sich, je nach Erfolg ein allgemeines, aus dem bisherigen lokalen Stadium heraustretendes, angriffsweises Verfahren entwickeln könne. Allerdings ist auch beigefügt worden, daß beim Stellungskrieg unter heutigen Bedingungen kaum ein anderer als schrittweiser und viel Zeit beanspruchender Erfolg zu erwarten ist und daß man sich hierüber nicht durch rasche Manövererfolge verwirren lassen darf. Es geht auch keineswegs an, das Dunajezbeispiel heranzuziehen, obgleich dieses naheliegen möchte. Die Bedingungen, unter denen der Durchbruch am Dunajez und zwischen Tarnow und Gorlice gelang, und die, unter denen heute um Verdun gefochten wird, sind denn doch andere. Am Dunajez fehlten die Mittel permanenter Befestigung und vor allem gebracht es dem Verteidiger an ebenbürtiger schwerer Artillerie und dem nötigen Vorrat an Schießbedarf, ganz abgesehen davon, daß höhere und niedere Führung sowie soldatische Veranlagung bei den Franzosen weit mehr auf Aktivität in der Verteidigung gerichtet sind als bei den Russen.

Mit der Ausdehnung des deutschen Angriffs in das zwischen der Maas und den Argonnen liegende Gebiet ist der Kampf um Verdun schon längst aus dem Rahmen einer lokalen Operation herausgetreten. Er hat dabei einen Umfang angenommen, der alle frühern Offensivversuche, die auf dem westlichen Kriegsschauplatze an der Yser, im Artois, in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und an anderen Orten von dieser oder jener Seite unternommen worden sind, bei weitem übertrifft. Es liegt daher nahe, sich nach seinem bisherigen Ergebnis zu erkundigen, umsomehr, als das Ringen um die Verdunstellung bereits einen Monat und länger dauert.

Die französischen Stellungen beschrieben auf der östlichen Maasseite einen großen Halbkreis, dessen Radius rund 25 km maß und dessen ungefähre Mittelpunkt die Stadt Verdun war. Gegen diesen Halbkreis nahmen die deutschen Angriffe folgende Richtungen: von Norden her gegen Haumont-Beaumont, von Nordosten gegen Etain und von Osten her gegen Fresnes. Zu ihnen gesellten sich auf der westlichen Maasseite weitere Angriffe, die im allgemeinen die Richtung Béthincourt-Forges und Malancourt-Avocourt genommen haben. Alle diese Angriffe zusammen führten in wochenlangem und oft wechselndem Ringen, das tagelang durch Vorbereitungsfeuer der schweren Artillerie unterbrochen war, zu den jetzigen Stellungen. Diese verlaufen westlich der Maas von nördlich Avocourt über Malancourt bis südlich des Wasserlaufes, der

an Béthincourt und Forges vorbei zur Maas fließt und als Forgesbach bezeichnet wird. Oestlich der Maas reichen sie nördlich von Bras über Douaumont, Vaux, Eix, Blanzée gegen Haudiomont.

Aus den angegebenen Geländeumschreibungen ergibt sich ohne weiteres, daß das besonders auf der östlichen Seite der Maas nach Breite und Tiefe einen recht beträchtlichen Geländegewinn zugunsten der deutschen Angriffe ausmacht. Allein der Erfolg einer militärischen Operation berechnet sich nicht nach Quadratkilometern gewonnenen Geländes, sondern nach seiner taktischen und strategischen Bedeutung. Betrachtet man das Ergebnis unter diesem Gesichtswinkel, so ergibt sich, daß östlich der Maas der deutsche Angriff im Norden von Verdun bis an und in die vordersten permanenten Befestigungsanlagen, im Osten bis nahe an diese und die von Eix über Haudiomont gegen les Eparges-Combres verlaufenden Maashöhen hergetragen werden konnte. Das ist ein entschiedener taktischer Erfolg, der dadurch nicht beeinträchtigt wird, daß darüber mehr als ein Monat verflossen ist. Die Erfolge westlich der Maas im Gebiet zwischen dieser und den Argonnen erheben sich über den taktischen Rahmen, weil sie, in Verbindung mit denen auf der rechten Flußseite, die Beherrschung der Maas und ihrer Uebergänge nach sich ziehen müssen. Sie fallen somit schon in den strategischen Bereich. Bis zu diesem Stadium sind sie aber hier noch nicht gediehen, dank der fortifikatorischen Einrichtung des Kampffeldes und der Zähigkeit und Aktivität, mit denen dieses von den französischen Truppen verteidigt wird. —t.

## Die Aviatik im gegenwärtigen Kriege und ihre zukünftige Gestaltung.

Von A. Chiodera.

(Fortsetzung.)

### Die Taktik bei Flugzeugen.

Jede Truppengattung hat ihre eigene Taktik, die hauptsächlich auf der Eigentümlichkeit der Waffe basiert ist. Bis vor dem Kriege hat eine solche für die fünfte Waffe kaum bestanden. Man war bemüht, ihre Leistungen im einzelnen festzustellen, und zu Höchstleistungen gelangte man durch Preisausschreibungen für Höhenflüge, Dauerflüge, Ueberlandflüge etc. Auch die Waffe selbst mußte in ihren einzelnen Teilen noch zu einer bestimmten Leistungsfähigkeit gebracht werden, bevor man sie als sicher wirkendes Glied, als taktisch brauchbare Einheit einstellen konnte. Erst nach anderthalbjähriger Kriegezeit erkennt man eine ausgesprochen-taktische Verwendung, die auf der Eigentümlichkeit der Waffe, ihrer Ausrüstung, ihrer Gefechtskraft in der Offensive und Defensive und der daraus entspringenden Selbständigkeit beruht. Daß schon im Frieden die militärische Organisation, die Fliegerabteilungen, geschaffen worden waren, ist bekannt. Allein wir sahen, daß bei Beginn der Feindseligkeiten noch keine ausgesprochene Regeln befolgt wurden. Die Flieger zogen wohl aus auf Erkundigungen, vielfach noch einzeln, aber erst später sieht man bei bestimmt klar gezeichneten Unternehmungen eine Taktik sich entwickeln. Die Aufklärung einer mit dem Feind Fühlung suchenden Armee wird wohl in Zukunft durch eine fächerförmige ausschwärmende Fliegertruppe geschehen müssen. Voran die leichten Eindecker, zu-